

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 11 (1955)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Herkunft und Funktion der Traditionselemente in 1. Kor. 15,1-11.  
**Autor:** Bammel, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-877436>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Herkunft und Funktion der Traditionselemente in 1. Kor. 15,1—11.

In 1. Kor. 15, 3 ff. ist eine vorpaulinische Tradition enthalten<sup>1</sup>; darüber hat sich während der letzten beiden Menschenalter in der Forschung Übereinstimmung ergeben.<sup>2</sup> Aber wie weit reicht die Formel, bis v. 5 oder v. 7? Diese Frage ist weiterhin kontrovers.<sup>3</sup> Zwar scheint hinter v. 5 ein Einschnitt erkennbar zu sein; aber er ist mindestens nicht tief genug, um als eindeutiges Kriterium gelten zu können. Eine ähnliche Umbiegung der Konstruktion liegt auch in 1. Thess. 4, 15 ff. vor, ohne daß sie dort die Grenze zwischen Überlieferungsgut und

---

<sup>1</sup> Die entscheidende Beobachtung ist von A. Seeberg, *Der Katechismus des Urchristentums*, S. 50 ff., gemacht worden.

<sup>2</sup> Ausnahmen: W. Bachmann z. St. und W. Bußmann, *Synopt. Studien*, III, 180 ff. (der letztere auf Grund seiner Identifizierung der γραφή mit der Logienquelle). V. Taylor, *The Formation of the Gospel Tradition*, S. 48 f., schließt sich Bußmann an. — Als erster hat J. W. Straatman den eigenen Charakter der Stelle erkannt, *De realiteit van 's Heeren opstanding uit de dooden* (1862), S. 93. Er hat seine These dann mit heute noch lesenswerten Argumenten untermauert, *Kritische studien over den Eersten brief van Paulus aan de Kor.*, 2 (1865), S. 62 ff., und daraus die Folgerung einer nachpaulinischen Entstehung gezogen. In der zweiten Schrift beschränkt er den Einschub auf V. 3—11, während er für V. 1 f. einen paulinischen Grundstock anzunehmen bereit ist, S. 57 ff. Umgekehrt hat R. Steck, *Der Galaterbrief* (1888), S. 181 ff. 190 f. — in der Nachfolge B. Bauers — die ‚innere Absicht und Kunst‘ der Stelle im Unterschied zu den ‚viel einfältigeren evangelischen Berichten‘ als Indiz für die spätere Abfassung des ganzen Briefs gebucht.

<sup>3</sup> Für den Abschluß der Formel hinter v. 5 entscheiden sich z. B. P. Rohrbach, *Der Schluß des Markusevangeliums*, S. 51; Seeberg S. 50; Ed. Norden, *Agnostos Theos*<sup>1</sup>, S. 270; E. Stauffer, *Theologie d. NT*, S. 223; H. Strathmann in *Z. syst. Th.* 1943, S. 240; J. Jeremias, *Die Abendmahlsworte Jesu*<sup>2</sup>, S. 96; H. Frhr. v. Campenhausen, *Der Ablauf der Osterereignisse u. d. leere Grab*, S. 9; E. Lichtenstein in *ZKG* 1950, S. 1 ff. — Das Weiterreichen der vorpaulinischen Formel bis v. 7 nehmen u. a. an: J. Weiß z. St.; M. Albertz in *ZNW* 1922, S. 259; K. Holl, *Ges. Aufs.* II, 46 f.; O. Cullmann, *Die ersten christl. Glaubensbekenntnisse*, S. 18.

paulinischer Zutat klar markierte. Die unpaulinischen Ingredienzien, zwar in den Versen 3—5 besonders gehäuft<sup>4</sup>, setzen sich auch in den folgenden Partien fort.<sup>5</sup> Man wird darum wenigstens mit der Möglichkeit, daß das vorpaulinische Gut bis v. 7 reicht, zu rechnen haben. Andererseits sind doch auch die Momente, die für eine verschiedene Herkunft der Verse sprechen, nicht außer acht zu lassen.

# I.

In dieser Lage erscheint es als angemessen, nach formelhaften Zusammenhängen innerhalb des Abschnittes zu suchen, ohne dem Ausgesonderten gleich jene Qualität abzusprechen und damit die Abtrennung selber vorzubestimmen.

a) Am Anfang ist eine viergliedrige Formel erkennbar, deren Teile einander völlig entsprechen, in gleicher Wortzahl, Homoioteleuton, und einem zugleich synthetischen und antithetischen Parallelismus membrorum:<sup>6</sup>

Χριστὸς ἀπέθανεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν κατὰ τὰς γραφάς  
καὶ ἐτάφη  
καὶ ἐγήγερται τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ κατὰ τὰς γραφάς  
καὶ ὤφθη

Die Formel<sup>7</sup> bzw. der hier gebotene Teil bringt entscheidende Tatsachen der vita Jesu, deutet ihre theologische Rele-

<sup>4</sup> Material bei Jeremias, a. a. O., S. 96 f. Hinzuzufügen ist als unpaulinisch τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ, während andererseits die Form ἐγήγερται, weil durch die benachbarten Passive (Formelstil) bedingt, zweifelhaft ist. Vgl. auch Anmerkung 75.

<sup>5</sup> Statt ἐκοιμήθησαν braucht Paulus sonst immer das Partizip, das den hier gut passenden Nebensinn des ‚Auf den Herren Harrens‘ hat; dieser aber ist beim Verbum selbst nicht gegeben, wie 1. Kor. 7, 39; 11, 30; 15, 51 zeigen. Μένειν ohne Ergänzungsbestimmung statt ζῆν ist auch singulär. Sonst verwendet Paulus μένειν nicht profan, sondern im Sinne einer Beziehung zu Gott. Auch das unpaulinische ὤφθη hätte, zumal die Konstruktion sich ändert, nicht weitergeführt zu werden brauchen.

<sup>6</sup> Zur Terminologie s. Joh. Weiß in Festschrift Bernh. Weiß, S. 173 ff.

<sup>7</sup> Nachträglich sehe ich, daß A. v. Harnack SBA 1922, S. 64 Anm. 4, diese Abtrennung schon erwogen hat (‚Der parallele Bau der Sätze legt die Annahme nahe, daß doch eine ältere Form anzunehmen ist: ἀπέθανεν → ὤφθη‘), freilich um sie sogleich aufzugeben (‚allein es ist doch nicht wahrscheinlich, daß das jemals ohne Personalangabe verkündet worden ist‘). Aber, wenn,

vanz und heilsgeschichtliche Begründung an und verfährt so in derselben Weise wie alle anderen christologischen Sätze bis hin zur orientalischen Form des Apostolikums. Als solche kann man sie sich selbständig denken. Ob sie es wirklich war, hängt von der Analyse der folgenden Verse ab.

Κηφᾶ εἶτα τοῖς δώδεκα ist nicht, wie dies durchweg geschieht, in den Zusammenhang hineinzunehmen. Das würde weder der Struktur noch der theologischen Intention<sup>8</sup> solcher Formulierungen entsprechen.

b) Trennt man zunächst so ab, so verbleibt eine Stoffmasse, die offensichtlich *ein* Thema hat: die Belegung der Erscheinungen des Auferstandenen. Sie will nicht die Zahl der Visionen lückenlos bieten, sondern den Kreis der Auferstehungszeugen (im juristischen Sinne) vollständig umschreiben; nur so ist das Übergehen der Erscheinungen vor den für ein Zeugnis nicht qualifizierten Frauen verständlich.<sup>9</sup> Solche Listen hatten im spätjüdischen Zeugenrecht<sup>10</sup> ihren Ort; ihr Vorkommen in einer vorpaulinischen Tradition ist darum nicht unwahrschein-

---

wie H. selbst erklärt, das zweite und vierte Glied nur Begleitsätze sind, die darum des Hinweises auf die Schriftbegründung entbehren können, ist nicht einzusehen, warum ὡφθη durch andere Autoritäten gestützt sein muß. In einem augenscheinlichen Korrekturnachtrag teilt H. jedoch eine Einzelbeobachtung, die für die vorgeschlagene Abtrennung spricht, mit (In die späteren Glaubensregeln... ist die Schauung... nicht so häufig aufgenommen worden, als man erwartet').

<sup>8</sup> Die ersten christologischen Formeln zu katechetischem Gebrauch vermeiden jeden Bezug auf Zeit, Ort und Gegenüber. Selbst die Erwähnung des Pilatus erfolgt verhältnismäßig spät (Ign. Trall. 9, 1 ist als Zuwachs besonders deutlich; 1. Tim. 6, 13 ist keine eigentliche Formel) und setzt sich in den orientalischen Vorformen des Apostolikums nicht durch.

<sup>9</sup> So schon Ishodad von Nerv z. St. (Horae sem. XI, 5, 1, S. 62; 2, S. 40).

<sup>10</sup> Zeugen, die den exakten liturgischen Vollzug überwachen: Joma I, 5; V, 7 a, Para 3, 7 f. (indirekt). Wunder in Gegenwart von Zeugen werden berichtet in Ber. 33 a (Bar); Jos. Ant. 8, § 46—49 (Eleazar, um 70); ib. 4, § 326 (letzteres, die Entrückung Mosis wichtig, da die Zeugen im biblischen Bericht nicht einmal vorgebildet sind). Notate solcher Zeugen über die Einzelheiten des Wunders: Ber. 34 b (Chanina b. Dose, 70 post). Über die synedriale Befragungstechnik den Zeugen gegenüber s. Sanh. V; Rosch hasch. I, 6. — Zur Sorgfalt der Zeugnisaufnahme selbst bei kleinsten Dingen s. den Brief aus dem zweiten Aufstand (ThLZ 1954, Sp. 300) und Dam. 10, 10 ff. — Zur höchsteigenen Praxis von Tannaiten in Zauberei und Wunderwirken s. Chag. 14 a u. vgl. L. Blau, Das altjüd. Zaubwesen, S. 26 f.



lich. Die vorliegende ist wohl zu unterscheiden von den alten Petrusformeln; dort hat der Schlußhinweis auf *μάρτυρες* und *μαρτυρία* eine polemische Spitze<sup>11</sup>, die hier ganz fehlt. Beide Formeln haben also einen verschiedenen Sitz im Leben. Andere Zeugenlisten sind uns nicht bekannt; aber ein zufällig erhaltenes Zeugnis, das Quadratusfragment<sup>12</sup>, zeigt, daß über die Auferstehungszeugen Buch geführt wurde. Die Existenz solcher Listen kann demnach als gesichert gelten<sup>13</sup>, und ihre selbständige Überlieferung ist höchst wahrscheinlich. Wie sie von Paulus geboten ist, hat die Formel sechs Glieder, von denen die Zugehörigkeit des letzten zum Traditionsgut durchweg abgelehnt wird, während die des dritten als höchst problematisch angesehen wird.

Eine Entscheidung über diese viel verhandelte Frage ist jedoch erst möglich, wenn man sich eine andere Merkwürdigkeit vergegenwärtigt, die Parallelität des ersten und zweiten Gliedes mit dem vierten und fünften; sie ist so vollständig, daß das Faktum einfach als ‚rätselhaft‘<sup>14</sup> erscheinen muß. Dies um so mehr, als die inhaltliche Analyse denselben Eindruck entstehen läßt.

Die Liste will die Erscheinungen des aus dem Grabe Erstandenen belegen. Sie tut das in doppelter Weise, einmal, indem sie Auferstehungszeugen angibt, zum zweiten, indem sie verschiedene Weisen von Erscheinungen festhält. Die der Erscheinung Gewürdigten werden mit Namen genannt, Simon Petrus gar mit der unübersetzten Form seines Amtsnamens; die Zwölf sind eine so fest abgegrenzte Gruppe, daß sie nicht einzeln aufgeführt zu werden brauchen. In der Linie der ange deuteten Tendenz liegt es, daß in dem Falle, in dem eine genaue Aufzählung nicht möglich ist, doch eine nähere Bezeichnung folgt: *ἐξ ὧν οἱ πλείονες μένουσιν ἕως ἄρτι, τινὲς δὲ ἐκοιμήθησαν*. Sie soll verdeutlichen, daß auch diese große Schar bekannt und «erfaßt» war, also eine *ψευδομαρτυρία*<sup>15</sup> nicht ohne weiteres möglich sein

<sup>11</sup> S. Apg. 3, 15; 13, 31; 10, 40 f. Jeweils sind die Zeugen en bloc genannt, was sehr situationsgerecht ist.

<sup>12</sup> Eus. H. e. 4, 3, 2.

<sup>13</sup> Eine Parallele dazu ist der stereotype Hinweis auf die Archive im antiken Wunderbericht; E. Peterson, *Εἰς θεός*, S. 217 ff.

<sup>14</sup> Holl, *Ges. Aufs.* II, 47.

<sup>15</sup> S. 1. Kor. 15, 15. Zur Begriffserklärung s. Holl, *a. a. O.*, S. 110 ff.

konnte.<sup>16</sup> Wenn also die Liste alle Arten von je verschieden zu bewertenden und zu kontrollierenden Zeugnissen umfaßt, das Einzel-, Gruppen- und Gemeindezeugnis, so erscheint die Zugehörigkeit des dritten Gliedes zur alten Formel als durchaus sinnvoll und wahrscheinlich. Es bezeichnet dann zugleich die äußerste Grenze der sich streng auf einen Jüngerkreis beschränkenden<sup>17</sup> Erscheinungen, die also dem einzelnen, den Autopten von Jesu Lebensweg<sup>18</sup> und einer großen Anzahl von Anhängern gegenüber erfolgten. Die drei ersten Glieder ergeben so ein in sich gerundetes und abgeschlossenes, wenn auch kein vollständiges, Bild der Erscheinungen.<sup>19</sup>

Hier erhebt sich aber folgende Frage: Ist ausgerechnet das vierte und fünfte Glied demgegenüber eine Novität? Wenn das zweite Glied εἶτα τοῖς δώδεκα sagt, ohne doch damit eine Begrenzung auf ein Ereignis ausdrücken zu wollen, so meint es dasselbe Phänomen, die Gruppenerscheinung, die auch das fünfte Glied im Blickfeld hat.<sup>20</sup> Jedenfalls erfüllen sie innerhalb des Zeugenschematismus dieselbe Funktion; wie es auch beim ersten und vierten Glied der Fall ist. Dazu sind die im zweiten Teil der Liste aufgeführten Größen eigentlich schon im ersten enthalten. Die ἀπόστολοι πάντες sind nach der zwar problematischen, aber allgemein übernommenen These Holls<sup>21</sup> die Zwölf (s. Glied 2!) und Jakobus. Dieser selbst aber dürfte im ersten Teil schon unter den 500 Brüdern enthalten sein. Apg. 1, 14 setzt mindestens eine sehr frühzeitige Bekehrung des Jakobus nach Ostern voraus; bei einem späteren Eintritt in die Gemeinde wäre außerdem sein Avancement kaum möglich gewesen. Also: dem Inhalt nach zeigt sich eine weitgehende, der

<sup>16</sup> Strathmann, a. a. O., S. 240 f., dagegen, der in v. 6 ff. die ‚freie Wiedergabe‘ einer alten Tradition sieht, faßt 6 b als eine durch diese Form veranlaßte Längung auf.

<sup>17</sup> S. Apg. 10, 41; 13, 31 (vgl. Orig. C. Cels. 2, 63). Von daher ist das ἔκτρομα in v. 8 zu interpretieren; vgl. Anm. 40.

<sup>18</sup> S. Apg. 1, 21 u. vgl. Luk. 1, 2.

<sup>19</sup> F. Kattenbusch, Festgabe K. Müller, S. 328, hat ‚schematisierende‘ Züge der Schilderung erkannt, nicht aber deren juristischen Hintergrund gesehen.

<sup>20</sup> οἱ δώδεκα ist wie *decemviri* Bezeichnung eines amtlichen Kollegiums, dessen eigentliche Zahl oft nicht voll war, G. Heinrici, Krit.-ex. Handbuch über den ersten Brief an die Kor. (1881), S. 400.

<sup>21</sup> Ges. Aufs. II, 49. Vgl. unten Anm. 71.

primären Tendenz nach eine vollständige Übereinstimmung. Demnach erscheint eine ursprüngliche Fügung der Formel in der vorliegenden Gestalt als kaum möglich. Beide Teile müssen einmal voneinander getrennt gewesen sein.

Ihre Einsätze sind geeignet, als Leitfossilien für die Ermittlung ihrer Herkunft zu dienen; denn die verschiedene Bezeichnung der Einzelerrscheinung ist nicht zufällig. An sich ist die Einzelschauung ja eine Zutat. Mischnarechtlich eignet ihr nicht die geringste Beweiskraft; ebensowenig einer Summierung von Einzelerrscheinungen.<sup>22</sup> Wenn sie aufgeführt ist, so geschieht es einmal wegen des Schwergewichtes der verbreiteten Relationen und zum anderen, weil andere gut bezeugte Visionen diese Parallele in etwa abstützen (auch hier gilt der rabbinische Grundsatz: *מהד די ילפא*). Aber diese Gründe reichen nicht hin. Denn die Anfänge sind jeweils schon innerhalb ihres Formelteils gegenüber den anderen Gliedern herausgehoben; das *εἶτα* bezeichnet sicher einen Abstand. Die Einzelvision steht wahrscheinlich am Anfang<sup>23</sup>, beansprucht jedenfalls einen höheren Rang<sup>24</sup> für den derselben Gewürdigten. Daraus aber ergibt sich: von dem einen ausgesagt, schließt es dasselbe für den anderen aus. In dieser Hinsicht sind beide Formeln als miteinander konkurrierend<sup>25</sup> zu bezeichnen.

Im *εἶτα* kündigt sich so bereits eine leise Verschiebung des Sitzes im Leben an. Ein Nebeneinander zweier Formulierungen aber muß als Zunder

<sup>22</sup> Die Tendenz zur Näherbestimmung der Einzelzeugen ist eine spätere (s. L. Brun, *Die Auferstehung Christi i. d. urchristl. Überlieferung*, S. 65); sie ist in einer Zeit erfolgt, in der die ursprüngliche Funktion ihrer Anführung verblaßt war. Wenn die Entwicklung so verlaufen ist, brauchen nicht alle späteren Ergänzungen unhistorisch zu sein! Es ist darum sehr weitgehend, von der Einfachheit des ursprünglichen ‚Schemas‘ (Brun, S. 39) auf eine geringe, von Paulus vollständig rezipierte und wiedergegebene Zahl der Erscheinungen zu schließen (so v. Campenhausen, a. a. O., S. 18, der seine These allerdings mit dem Begriff ‚Standard-Überlieferungen‘ wieder einschränkt).

<sup>23</sup> *εἶτα*, das wenigstens bei Paulus im allgemeinen einen chronologischen Sinn hat (s. bes. Gal. 1, 16 ff.), fordert ein wenigstens in Gedanken einzufügendes *πρῶτον* (so 1. Thess. 4, 18).

<sup>24</sup> Die *interpretatio paulina* in v. 9 gibt durch das *ἐλάχιστος* allen Gliedern der Formel einen Wertakzent.

<sup>25</sup> Vgl. Harnack, a. a. O., S. 67: «rivalisierend». Gegen H. wendet sich Strathmann, S. 242.

für eine rasche und durchgreifende Transformierung der ursprünglichen Intention wirken. Anzeichen dafür dürfen darum nicht nivelliert werden.

Die beiden Formeln gehören damit in den Zusammenhang der verschieden lautenden Aussagen über Protepiphanien innerhalb und außerhalb des NT. Bei Matthäus sind die Frauen die Erstzeugen, bei Lukas ist es Petrus (mit Einschränkung <sup>26</sup>), bei Tatian die Mutter Jesu <sup>27</sup>, in der orthodox-judenchristlichen Tradition Jakobus <sup>28</sup>, bei den dem Judentum entstammenden Schismatikern der syrischen Didaskalia Levi. <sup>29</sup> Im Johannes-evangelium, wo schon beim Anblick des leeren Grabs die πίστις entsteht, wird sie zuerst dem Lieblingsjünger zuteil. <sup>30</sup> Mindestens der petrinischen Vision eignet — über die reine historische hinaus — eine regulative Bedeutung: der erste Zeuge erhält eine Sonderberufung. <sup>31</sup> Er hat also nicht bloß einen höheren Rang, sondern ein Sonderamt in der Gemeinde. Vieles spricht dafür, daß an Entsprechendes auch gedacht ist, wenn die Protepiphanie einem anderen zuerkannt wird. <sup>32</sup> Gehören die Formeln von 1. Kor. 15 als erste Glieder in diesen Tradi-

<sup>26</sup> Die Tradition von Luk. 24, 34 widerspricht dem Tenor der lukianischen Osterberichte (s. v. Campenhausen, S. 14; vgl. E. Lohmeyer, Galiläa und Jerusalem, S. 22 f.) und ist darum vom Autor nicht ausgeführt worden. Eine antipetrinische Einstellung jedoch verbirgt sich kaum dahinter (s. Luk. 22, 31 f.). Kombination mit der Johannestradiation in Schatzhöhle 54, 3 (ältere Formel, die mit dem Kontext nicht übereinstimmt).

<sup>27</sup> Das Material bei W. Bauer, Das Leben Jesu . . ., S. 263 (vgl. auch Epiph. monach., ed. Dressel, S. 37). Albertz in ThStKr 1913, S. 483 ff., glaubt die Tradition bis auf die Quelle von Joh. 20 hinaufverfolgen zu können.

<sup>28</sup> Hier. Vir. ill. 2.

<sup>29</sup> J. Flemming, TU 25, 2, S. 326 f.; vgl. Harnack, S. 69.

<sup>30</sup> Joh. 20, 5. 8; der Lieblingsjünger verzichtet auf eine Sondererscheinung, er glaubt schon vorher und eben damit bewährt er sich als der Lieblingsjünger. Dies gilt, falls nicht ἐπίστευσεν Korrektur eines ursprünglichen ἡπίστευσεν (allerdings selten; Stephanus, s. v.) ist, was v. 9 nahelegen könnte.

<sup>31</sup> S. E. Stauffer in ZKG 1943 (1947), S. 8 ff.

<sup>32</sup> Im Johevgl. ist das Bestreben, die Grenze der Stellung des Petrus klarzustellen, unverkennbar. Entsprechend wird Aufgabe (21, 22) und Rang (19, 26) des Lieblingsjüngers herausgearbeitet. — Die Konzentration der verschiedenen apokryphen Überlieferungen auf den syrisch-palästinischen Raum macht es sicher, daß dort um die Ersterscheinung gekämpft wurde und die unterschiedlichen Nachrichten Anzeichen für entsprechende Gruppen sind.

tionsstrang hinein, so sind sie je das fundamentale Zeugnis für die Autorität und Legitimität der in ihr genannten Persönlichkeiten.<sup>33</sup>

Damit ist ihr Wurzelboden ins Blickfeld getreten. Die dreigliedrige Formel — etwa durch Ἰησοῦς oder Χριστὸς ἐγερθεὶς eingeleitet — stellt Petrus heraus; sie steht in einer vorgeblichen oder echten Beziehung zu ihm und seinem Kreise. Die zweigliedrige Formel ist unter vermeintlichen oder anerkannten Jakobusanhängern geläufig gewesen. — Die versuchsweise angenommene Selbständigkeit der christologischen Formel wird nun noch naheliegender. Jener Umstand, daß sie mit ὡφθῇ schließt, während die zweite Formel so beginnt, könnte die Verkittung erleichtert haben.<sup>34</sup>

Paulus hätte demnach Traditionen verschiedener Art und Herkunft zusammengeschweißt. Und zwar ad hoc.<sup>35</sup> Ist dies möglich? Wenn es so ist, dann müßte der Kontext eine Brücke bilden, die Tendenz der Formelzusammenballung verraten, mit ihr konvergieren oder das Ergebnis verändern.

## II.

Paulus hatte in 1. Kor. 13 und 14 der Gemeinde Weisungen gegeben, die bei ihr auf starken Widerstand stoßen mußten. Er hat das vorausgesehen. Darum faßt er sein Tun am Anfang von Kap. 15 mit γυωπίζω zusammen, das eine aus apostolischer Vollmacht fließende Festlegung bezeichnet.<sup>36</sup> Und so koppelt

<sup>33</sup> Eine völlige Verkennung ist es daher, wenn Seeberg, a. a. O., S. 57, εἶτα als Übermalung eines ursprünglichen καὶ auffaßt.

<sup>34</sup> Ähnlich sind in Apg. 13 zwei Formeln, v. 29 b—30 und v. 31, zusammengefügt worden.

<sup>35</sup> Im Aufbau der Stelle fällt auf, daß ἐν πρώτοις (v. 3) und εἶτα, ἔπειτα (v. 5 ff.) sich zwar formal entsprechen (könnten), aber dem Inhalt nach einsetzte, noch nicht die Konstruktion der ganzen Passage vorschwebte.

<sup>36</sup> γυωπίζω hat ebenso wie seine hebräischen Äquivalente einen recht umfassenden Sinn. In den drei parallelen Paulusstellen aber ist der Sprachgebrauch eindeutig; es wird eine entscheidende Aussage gemacht, und dies geschieht in Anlehnung an Vorhandenes; es handelt sich also um eine explizierende Feststellung. Gal. 1, 11 interpretiert v. 10 c-d; 1. Kor. 12, 3, eine «feierlich-offizielle Erklärung» (J. Weiß S. 295), entscheidet eine Zweifelsfrage auf Grund der in v. 2 ausgedrückten Erfahrung; 1. Kor. 15, 1 deklariert die vorausgehenden Anordnungen als Interpretation des Evangeliums. In 2. Kor. 8, 1 ist die Wortbedeutung ganz ähnlich. Sie ist zusammenge-

er es aufs engste mit dem von ihm dargebotenen κήρυγμα und der gemeinapostolischen Verkündigung: εἴτε... ἐγώ, εἴτε ἐκεῖνοι, οὕτως κηρύσσομεν, οὕτως ἐπιστεύσατε. Das ist der Gedankenfortschritt von v. 1—11.<sup>37</sup> Die Korinther sollen keine Ausweichmöglichkeit haben, weder die, seine Meinung als eine unmaßgebliche zu ignorieren noch die bei ihnen so beliebte, von einem Apostel auf den anderen zu rekurrieren. In diesem Zusammenhang steht die Formel. Sie verschweift Paulus auf der sachlichen wie persönlichen Ebene auf das engste mit den anderen Aposteln. Daß sie gleichzeitig die nachfolgende Passage vorbereitet, ist eine der bei Paulus so häufigen Doppelknotungen. Aber sie gehört noch nicht eigentlich zum Folgenden: korinthische These und paulinische Antithese werden erst in v. 12 ff. aufgestellt und expliziert.<sup>38</sup>

Diesem größeren Zusammenhang ordnet sich der engere Kontext der παράδοσις ein. Paulus spricht bei der Erwähnung seiner Zeugenschaft von einem ἔκτρωμα. Seit langem ist vermutet worden, daß er damit eine polemische Formulierung seiner Gegner aufnimmt. Aber nicht, indem er sie glossiert; vielmehr fügt er ein noch schlimmeres Minus seinerseits ein (v. 9 c) und bejaht damit das ἔκτρωμα-Sein. In der Tat, er kann nicht anders; denn prinzipiell wird die Erscheinung nur dem Jünger zuteil.<sup>39</sup> So halten Vers und Ausdruck nicht nur die zeitliche Anomalität, schon durch ἔσχατον vorbereitet, fest, sondern weiflossen aus der juristischen Nebenbedeutung (s. Preisigke, s. v., u. vgl. hiph. נכר = gerichtsnotorisch sein [R. hasch. 2, 1]) und einer statuierenden Begriffskomponente (s. 1. Sam. 6, 2; 10, 8; 28, 15 u. vor allem 1. Kön. 8, 53 a; vgl. Ps. Clem. Hom. 3, 36: ἀγγέλων ὀνόματα γνωρίζων). Nicht etwas Neues wird kundgetan (so Lietzmann u. a.); dies hätte allerdings eine ‚peinlich berührende Voraussetzung‘ und müßte zu einer ironisierenden Interpretation führen (so Th. v. Zahn, Galater, S. 54).

<sup>37</sup> Unerfindlich ist, wieso Lietzmann (im Gefolge von J. Weiß 343 f.) jeden ‚inneren und äußeren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden‘ leugnet, S. 76.

<sup>38</sup> Das Zitat einer korinthischen Ansicht ist typischer Einsatz eines neuen Themas: 1. Kor. 7, 1; 8, 1 (s. dazu J. Jeremias in de Zwaan-Festschr., S. 151 f.); vgl. 12, 3. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß die Auferstehung Jesu — haben die Korinther sie je geleugnet? (s. dazu zuletzt J. Schniewind, Ges. Aufs. 111 ff.) — im Abschnitt 1—11 nur einen geringen Raum einnimmt und im letzten Vers desselben nicht auf sie zurückgelenkt wird.

<sup>39</sup> Vgl. Anm. 17. — Die Bezeugung vor dem Gegner gehört erst zum Repertoire der Legende. Sie hebt an im Nazaräerevgl. (Hier. Vir. ill. 2).



sen darauf hin, daß dies Phänomen als solches monströs und darum suspekt ist.<sup>40</sup> So sehr, daß es kein zureichender Hinweis für die Begründung seines Apostolats ist; die Qualifizierung der auf ihm ruhenden χάρις erfolgt so nicht durch die Erscheinung, sondern durch die in v. 10 berührten Dinge. Damit leitet er, wenigstens hier, seine Stellung nicht ab vom eigenen Ostererlebnis, aber von einem Wirken, das ihn nicht von den anderen unterscheidet, sondern mit ihnen zusammen in eine Reihe stellt.<sup>41</sup> Alle Momente seiner Christwerdung, seines Apostolats, die ihn von den anderen trennen könnten, sind peinlichst umgangen. Demselben Zweck der Einordnung dient die an sich so unpaulinische, aber hier «absichtlich-synergistisch klingende»<sup>42</sup> Wendung von v. 10 c.

In diesem Lichte zunächst hat man auch die Einführungsformel in v. 3 zu verstehen. 1. Morphologisch entspricht sie dem rabbinischen<sup>43</sup> und judenchristlichen<sup>44</sup> Gebrauch; dennoch ist die Verwendung eine uneigentliche. Die Gegenstände von v. 4 ff. sind für Paulus ja keineswegs bloß durch die Tradition überkommenes Gut.<sup>45</sup> Wie es auch um die Frage, ob und wie weit Saulus Jesus gekannt hat<sup>46</sup>, stehen mag, die hier berührten

<sup>40</sup> ἔκτρωμα bezieht sich nicht auf die vorchristliche Zeit des Apostels (so A. Fridrichsen in Danielsson-Festschr., S. 81) — es ist von κα'μοί getrennt und das Persönliche folgt erst in v. 9 —, sondern auf den Vorgang als solchen. Es ist metaphorisch gebraucht, wobei der Artikel objektiviert. — Auferstehungszeugenschaft und Apostolat sind nicht unbedingt dasselbe. Darum ist Pauli Unwürdigkeit zum Apostolat besonders erwähnt. V. 8 drückt das Erstaunliche des Vorgangs, v. 9 das besonders Unzureichende des Objektes aus.

<sup>41</sup> Wenn der Apostel in v. 10 b von seinem Mehr an Arbeit spricht, so ist das im Hinblick auf v. 9 c zu verstehen: die Hemmung des Laufs des Evangeliums, die er verursachte, hat er wettgemacht. — Vgl. die wirklich polemischen Ausführungen in 2. Kor. 11.

<sup>42</sup> So A. Schlatter, *Paulus der Bote Jesu*, S. 403.

<sup>43</sup> S. dazu W. Bacher, *Tradition und Tradenten*, S. 1 ff. 9 ff.

<sup>44</sup> S. Ps. Clem. Hom. 2, 2: ὡς παρέλαβον παραδώσω, für die Übergabe eines autoritativen Buches (Hinweis d. Hrn. Prof. Stauffer).

<sup>45</sup> Daß es sich um menschliche Tradition handelt, ist, nachdem dies selbst für 1. Kor. 11, 23 klargestellt wurde (s. Bachmann-Stauffer, S. 503 f.), nicht mehr zu bezweifeln.

<sup>46</sup> In diesem Sinne interpretiert O. Moe, *Paulus u. d. ev. Geschichte*, S. 10, 2. Kor. 5, 16; vgl. R. Drescher, *Das Leben Jesu bei Pls.*, S. 6 f. (auch in Stade-Festschr.).

Ereignisse waren zum guten Teile publik <sup>47</sup>, so notorisch, daß es zu ihrer Anführung — um mehr handelt es sich ja nicht — des Hinweises auf Gewährsmänner nicht bedurfte. — 2. Die Verwendung der Formel entspricht auch nicht der sonstigen Anführung von Autoritäten bei Paulus; jeweils wird eine Einzeltatsache, eine spezielle Weisung <sup>48</sup> oder Maxime im Wortlaut dadurch legitimiert. <sup>49</sup> — 3. Die Einführungsformel hat innerhalb der Stelle einen Kontext, in v. 1 c. Die Bestimmung, die nicht ohne Absicht an die Spitze einer Reihe gesetzt ist, bringt es zur Evidenz, daß die Korinther das παραδεδομένον als Evangelium aufgenommen haben; wer nicht ins Blaue hinein geglaubt hat, dem erweist sich des Paulus Wort als Evangelium, wer es behalten hat, dem weist es sich aus als dasselbe Evangelium, das seine aufrichtende und rettende Macht je und je bezeugt. Und das zweite παραλαμβάνω bindet in ähnlicher Weise dies Evangelium und seinen Verkünder an die Mitapostel. Der Doppeltenor der Perikope wird so auch hier spürbar.

### III.

Dann muß mindestens die Frage gestellt werden, ob die Formel selber, bzw. die Kette von Formeln auch von daher zu verstehen ist. Wir bezeichneten die Einzelpersönlichkeiten als Leitfossilien, die den Herkunftsbereich der Formel aufweisen. Diese Kreise aber waren in Korinth nicht fremd!

a) Die Kenntnis der Jerusalemer Häupter, der sich um sie scharenden Anhänger und der frühzeitig zwischen jenen sich abzeichnenden Spannungen darf man bei den Korinthern voraussetzen. Darüber hinaus: die petrinische Gruppe wird expressis verbis im Brief erwähnt (1, 12). Ob sie nun auf eine persönliche Anwesenheit des Primovocatus zurückgeht oder

<sup>47</sup> Dies ergibt sich z. B. aus der Art der jüdischen Polemik gegen die Auferstehungsbotschaft: sie akzeptiert das Phänomen, wenigstens zum guten Teil, um ihm nur eine andere Ausdeutung zu geben. Vgl. dazu E. Stauffer in: K. Frör, Neue Wege im kirchl. Unterricht, S. 36 f.; v. Campenhausen, a. a. O., S. 30 ff., u. wieder Stauffer in ZRGG 1954, S. 146 ff.

<sup>48</sup> Vgl. den Einzelbeweis Hirschs, ZsystTh 1926, S. 50 ff.

<sup>49</sup> S. 1. Thess. 4, 15 (s. v. Dobschütz z. St.); 1. Kor. 7, 10; 9, 14; 11, 2; Apg. 20, 35; vgl. Gal. 6, 2; bes. gilt dies für 1. Kor. 11, 23 f. — Davon zu unterscheiden sind die Initiationsformeln Kol. 2, 6; Röm. 6, 17; Phil. 4, 9.



nicht <sup>50</sup>, jedenfalls hat sie sich sogleich der für seine Sonderstellung und ihre Sonderansprüche konstitutiven Formel bemächtigt. <sup>51</sup> Vielleicht darf man auch Jakobusanhänger im 1. Kor. erwähnt finden. Gottl. Christ. Storr sieht in den οἱ τοῦ Χριστοῦ von 1, 12 solche, die Jakobus Justus als Verwandten Jesu zum Haupt ihrer Gemeinschaft gemacht hatten <sup>52</sup> und ebendarum sich besondere Verbundenheit mit Christus attestieren zu können vermeinten. In der Tat wird so die seltsame Zusammenstellung dieser Bezeichnung mit den οἱ τοῦ Παύλου κτλ. am ehesten verständlich und der Charakter der Reihe als ein klimaktischer, die Streitparolen als eine Folge sich übertrumpfender Autoritätsbeschwörungen sichtbar. <sup>53</sup>

Die besonderen Theologumena dieser Gruppen sind nur schattenhaft erkennbar. An Mißbräuchen wird eigentlich bloß die pervertierte Tauftheologie deutlich. Sicher aber ist, daß sie sich alle auf die Autorität ihres Gewährsmannes beriefen, um die des Gemeindegründers zu beschneiden. Daß dabei der von Gott und Christus gegebene Rang ihrer Häupter eine Rolle spielte, ist selbstverständlich. Paulus begegnet dem gelegentlich durch ein praktisches Beispiel, dem Hinweis auf seinen eigenen und des Apollos Verzicht auf das φυσιοῦσθαι ἐνὸς κατὰ τοῦ ἑτέρου, der Solidarität mit den Korinthern als λαμβάνων mit λαμβάνοντες. So kann er nur für sich und seinen Mitapostel reden.

<sup>50</sup> H. Lietzmann, SBA 1930, S. 155, entscheidet sich mit Bestimmtheit dafür, O. Cullmann, Petrus S. 54 ff. läßt die Frage offen, während W. Bauer, Rechtgläubigkeit u. Ketzerei, S. 147, die Anwesenheit Petri ablehnt.

<sup>51</sup> In diesem Zusammenhang fällt es auf, daß Paulus in 1. Kor. wie in der Regel in Gal. 1—2 die aramäische Bezeichnung Κηφᾶς verwendet, während er in Gal. 2, 7, wo er den Text der Jerusalemer Vereinbarung zitiert, Πέτρος sagt und es seiner missionarischen Tendenz entsprochen hätte, dies auch ferner zu tun. Das läßt darauf schließen, daß er Κηφᾶς im Hinblick auf die Korinther und Galater braucht, unter denen es Elemente gab, die in ihrem Petrinismus sich gerne des ‚eentlichen‘ Namens des Erstapostels bedienten.

<sup>52</sup> Opuscula academica (1797), S. 246 f. Storrs These ist — ohne Bezug auf ihn — aufgenommen worden von C. Weizsäcker in Jahrbücher f. Dt. Theol. 1876, S. 612. Angesichts der Situation, daß die nachfolgenden exegetischen Bemühungen in einem non liquet (so Lietzmann-Kümmel, S. 167) oder dem Versuch der Ausscheidung der Stelle (so J. Weiß, S. XXXVIII) enden, gewinnt sie an Wahrscheinlichkeit.

<sup>53</sup> Storr verweist auf die merkwürdige Formulierung in 1. Kor. 9, 5, wo dieselben Gruppierungen vorkommen.

Darum schlägt er, wo er grundsätzlicher redet, einen anderen Weg ein: er rückt die Schulhäupter in eine Linie: εἶτε Παῦλος εἶτε Ἀπολλῶς εἶτε Κηφᾶς, 3, 22.

Eben dieser bisher nur angedeutete Versuch wird in Kap. 15 aufgenommen. Es geschieht, indem die konkurrierenden Konstitutivformeln miteinander verbunden werden.<sup>54</sup> An sich, zur Umschreibung des den Korinthern überlieferten Evangeliums, war die Anführung der langen Zeugenreihe nicht notwendig<sup>55</sup>; die erste Formel hätte da genügt.<sup>56</sup> Aber die Zitierung der beiden konkurrierenden Fundamentalformeln erlaubt es dem Apostel, das, was er bisher als seine Theologie ausgedrückt hat, nun als göttlichen Willensakt zu demonstrieren: die eigentliche und wesentliche Gleichheit seiner Zeugen. Vielleicht glaubt er damit auch historisch recht zu haben.<sup>57</sup> Denn jede der Formeln verengte den Kreis, während Paulus durch die Kombination grundsätzlich die Tür für die Einfügung noch weiterer Glieder öffnet.<sup>58</sup>

Die Einföhrungswendung von v. 3 stößt sich mit Gal. 1, 11. Ebenso wie dort seine überscharfe Formulierung in eine bestimmte kirchenpolitische Situation hineingesprochen sein will, ist hier einseitig ein anderes Moment herausgehoben, um einer neuen Lage zu begegnen. Der Vergleich erweist den situationsbedingten Charakter der Zusammenstellung und erhellt so einen weiteren, paulinischen Sitz im Leben. Er ist zunächst formal zu bestimmen.

<sup>54</sup> Albertz, a. a. O., S. 265 f., der die These Harnacks weiterführt, meint dagegen, die Verbindung sei bereits in Jerusalem erfolgt; es war ein ‚durch Addition erreichter Kompromiß‘. Wenn es den je gegeben hat, so war die Entwicklung der Verhältnisse z. Zt. der Abfassung vom 1. Kor. weit darüber hinausgegangen, und die Rekapitulation eines veralteten und wirkungslos gebliebenen Ausgleichs vor den kritischen Korinthern kann man Paulus kaum zumuten.

<sup>55</sup> Darauf macht schon A. Seeberg, *Christi Person u. Werk nach der Lehre seiner Jünger*, S. 6, aufmerksam.

<sup>56</sup> Keineswegs verbindet Paulus beide Formeln ‚wider ihren ursprünglichen Sinn‘ (Ed. Meyer III, 259), d. h. durch Uminterpretierung des Apostelbegriffs, in der Absicht, sich selbst anzuhängen. Die Möglichkeit dazu hätten ihm schon die 500 Brüder geboten.

<sup>57</sup> S. die Kriterien von Ap. 1, 21 f., die als solche über das Zwölferprinzip hinausweisen.

<sup>58</sup> Zum Verständnis von ἑκτρωμα s. Anm. 40.

b) Ist das richtig, so hat es Konsequenzen für die Exegese. Paulus verknüpft die zweite und dritte Formel durch ein ἔπειτα, durchaus stilgemäß.<sup>59</sup> Wie ist es zu verstehen? Ist die Erscheinung vor Petrus eine Protepiphanie, so hat das nachfolgende εἶτα sicher einen zeitlichen Sinn; das gleiche gilt für ἔπειτα in v. 6<sup>60</sup> und für εἶτα in v. 7 b. Aber in 7 a? Es kann nicht die Meinung des Apostels sein, daß die Erscheinung vor Jakobus nach der vor 500 Brüdern stattfand und rangiert. Also ist ἔπειτα hier als rein assoziierend zu verstehen.<sup>61</sup> Damit erweicht Paulus aber auch die zeitliche Bedeutung all der anderen Partikel<sup>62</sup>; denn natürlich will er die Passage als eine Einheit verstanden wissen. Die Prioritätenrechte schwinden also vor seinem Auge. Dieser Beobachtung widerstreitet auch nicht das ἔσχατον, mit dem der wieder paulinische Abschluß eingeleitet wird; denn das Wort findet sein Korrelat in ἔκτρωμα, womit der chronologische Gesichtspunkt durch den inhaltlichen zwar nicht aufgehoben, aber doch überdeckt ist.

Zweite paulinische Zutat ist die Satzkonstruktion. Schon A. Seeberg hat dargelegt, daß dem ὅτι ein ὅς vorausging.<sup>63</sup> Sowenig eine freistehende Hymnusperiode durch die Änderung gewinnt, so verständlich wird das aus dem Zusammenhang. Die Paradosis selbst geht dann ins einzelne und legt nahe, daß weitere Specifica folgen könnten, also auch die apostolischen Einzelentscheidungen jenem in der Tradition garantierten Evangelium

<sup>59</sup> Dagegen läßt er in v. 7 b das alte εἶτα stehen; P<sup>46</sup>,  $\aleph$  und einige andere Zeugen korrigieren das entsprechend dem Schematismus griechischer Aufzählungen, in denen fortlaufend εἶτα oder nur ἔπειτα verwandt wird (vgl. 1. Kor. 11, 28; Mark. 4, 28), in ἔπειτα (s. auch v. 5). Unerfindlich ist, wieso Harnack, a. a. O., S. 65, allen copulae eine chronologische Bedeutung beimißt, während er doch die Erscheinung vor allen Aposteln als eine nur unter dem Zwang der Jakobus-Formel aufgeführte und sogar von Paulus erkannte Dublette streicht. Überhaupt zeigen die von einer durchgehenden chronologischen Deutung (im Sinne des Paulus!) ausgehenden Versuche einer historischen und geographischen Verifizierung, in welche Verlegenheiten man dabei gerät.

<sup>60</sup> Wechsel von εἶτα — ἔπειτα nur bei zeitlichem Sinn der Periode; s. Bauer, s. v.

<sup>61</sup> Ganz ähnlich das zweite ἔπειτα in 1. Kor. 12, 28 — nach einem im Rangschema aufgebauten ersten Teil der Aufzählung.

<sup>62</sup> Jedes ἔπειτα mit H. Grotius, Annotationes II, 465 (Editio v. Windheim) im Sinne von praeterea aufzufassen, wäre freilich Vergröberung.

<sup>63</sup> Der urchristl. Katechismus, S. 85; vgl. Ed. Norden, a. a. O., S. 270 ff.

entspringen. Wenn deswegen der Hymnus in eine Nebensatzkonstruktion eingezwängt wird, so ist es um so merkwürdiger, daß diese nicht beibehalten wird. Keinesfalls kann das bloßer Wechsel im Ausdruck sein. Der Augustushymnus des Philo (Leg. § 143 ff.), in dem ein  $\delta$  ( $\sigma\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \delta$ ) als Gestaltungselement nicht weniger als 2+12 mal in einem Satz vorkommt<sup>64</sup>, zeigt, daß lange, einheitlich gegliederte Perioden dem Judengriechischen nicht fremd waren. Andererseits läßt 1. Thess. 4, 17 erkennen, daß Paulus das acumen seiner Ausführung gerne von einer Nebensatzperiode löst und selbständig gestaltet.<sup>65</sup> So ist es hier in v. 8 geschehen. Die beiden paulinischen Abzweckungen sind es also, die die verbundenen Formeln nicht ganz zu einer einheitlichen Periode werden lassen.

c) V. 8 bringt auch eine Richtungsänderung. Wenn die Listen nach den Grundsätzen des jüdischen Zeugenrechts aufgebaut sind, so konnte in dieser Hinsicht und für diesen Zweck Pauli  $\mu\alpha\rho\tau\rho\upsilon\pi\alpha$  nur von geringem Werte sein. Zeit, Ort und Situation hätten da zu allerlei Bedenken Anlaß geben können. Er kann also den Zusatz nicht in dem der Liste urtümlichen forensischen Sinne formuliert haben. Die ihm gewährte  $\delta\pi\alpha\sigma\iota\varsigma$  ist Anfang einer Gnadenbezeugung, Einreihung in die Jüngerschaft. Da aber auf diesem resümierenden Vers ein Schwergewicht ruht, muß man schließen, daß auch die anderen Ostererscheinungen in gleicher Weise avisiert wurden. Während also die Aufführung der Zeugen zunächst eine juristisch exakte Umschreibung des Phänomens für die Außenwelt war, dann daraus ein Kodex innerkirchlichen Rechts wurde, ist hier eine neue Sinngebung: Zeugnis einer vom Erhöhten hervorgerufenen wie anerkannten Jüngerschaft hinzugekommen. Dies wird bestätigt durch die Vorordnung einer theologischen Jesusformel, in der im Prinzip alles als  $\upsilon\pi\epsilon\rho\ \eta\mu\omega\nu$  geschehen zu interpretieren ist<sup>66</sup>, von welchem Prinzip auch die Zeugenreihe nicht abgehoben werden darf.

Damit sind die hauptsächlichen<sup>67</sup> von Paulus herrührenden

<sup>64</sup> Zu Aufbau und Stilform s. W. Weber, *Princeps* I, 261 f.

<sup>65</sup> Der philonischen ähnlich ist die Konstruktion in Kol. 1, 12 ff.; aber auch dort löst sich der Schluß (v. 20 b-c) ab (vgl. Philo, Leg., § 148 Schluß).

<sup>66</sup> Vgl. v. 12 ff., bes. v. 21.

<sup>67</sup> Evtl. ist auch das  $\omega\phi\theta\eta$  von v. 6 als paulinisch anzusehen. Zum Problem des Anfangs von Formel I s. Anm. 75.

Akzentuierungen der Formel gekennzeichnet. Als solche wird sie zum Dokument eines paulinischen ‚Unionismus‘, der die anderen Apostel umgreift und die Gegensätze in der Gemeinde neutralisiert, in beidem Exemplifizierung des Leitgedankens des Briefes, der οἰκοδομὴ Θεοῦ.

Dies Bemühen konnte in der Gemeinde nur dann zum Ziele führen, wenn die Einzelformulierungen ‚echt‘ waren. Ebenso wie durchgreifende paulinische Veränderungen des Wortlauts sich als unwahrscheinlich darstellten, dürfte so auch der Umfang kaum verändert sein.<sup>67a</sup> Damit aber ist die Voraussetzung dafür gegeben, des näheren nach der Herkunft der Vorlagen zu fragen.

#### IV.

Die korinthische Lehre von den ἔσχατα (s. v. 12 ff.) läßt kaum den Gedanken zu, daß Formel II und III von den streitenden Parteien aufgebracht worden sind. Das sprachliche Kolorit von Formel II weist auf Herkunft aus hebräischem Bereich. Damit dürfte auch Antiochien ausfallen und nur noch Jerusalem in Frage kommen. Ihr forensischer Charakter legt eine sehr frühe Entstehung nahe, zu einer Zeit, da noch die Auferstehung des Meisters<sup>68</sup> und nicht ein zugeschriebenes oder tatsächliches Verhalten der Christen im Mittelpunkt der Gerichtsverfahren stand. In dieselbe Zeit weist die Amalgamierung des Primatsgedankens; er ist ganz selbstverständlich, ohne Reflexion in die Formel eingeflossen, so daß ihre Entstehung vor Beginn der Streitigkeiten um die Gemeindeleitung liegen muß. Dies Ergebnis wird bestätigt durch die neuerdings

<sup>67a</sup> Anders in Phil. 2, 6 ff.; s. R. Bultmann in Festschrift Fridrichsen, S. 1, und, B.s These begründend, J. Jeremias in Festschrift de Zwaan, S. 153 f. 14. 18; 9, 27; 11, 1; Gal. 1, 19.

<sup>68</sup> Die überragende Stellung, die das mischnische Strafrechtsverfahren dem Zeugen für Prozeßeröffnung und Wahrheitsermittlung einräumt, macht es verständlich, daß zuerst auf deren Nominierung und nicht auf andere Indizien der Hauptwert gelegt wurde (die Diskussion ums leere Grab scheint später zu beginnen). — Das ganze rabbinische Denken kreist in juristischen Kategorien. Die Notwendigkeit, sich darauf einzustellen, war immer gegeben, also nicht erst, wenn man eine synedriale Nachprüfung der Vorgänge erwartete.

herausgestellten Zeugnisse über die Tatsächlichkeit einer anfänglichen Primatstellung des Petrus.<sup>69</sup>

Formel III ist ersichtlich Gegenformulierung — natürlich nicht mehr für das Forum, sondern für den innerkirchlichen Gebrauch geschaffen — und kann nur im selben Raum entstanden sein. Charakteristisch sind: das Fehlen eines dritten Gliedes<sup>70</sup>, das die Absicht einer Einschränkung und damit einer Depotenzierung drittrangiger Auferstehungszeugen aufzeigt und als solche eine hierarchische Tendenz verrät, sowie die Gestalt der zweiten Hälfte<sup>71</sup>, die Einblick in eine Umorganisation der Urgemeinde gibt.<sup>72</sup> Beides paßt gut zu den anderen Jakobusüberlieferungen.<sup>73</sup> Anfangs der vierziger Jahre<sup>74</sup>, zur Zeit der Übernahme des Jerusalemer Kirchenregiments durch Jakobus Justus, ist sie spätestens geprägt.

Problematisch muß eine Geschichte der ersten Formel blei-

<sup>69</sup> E. Stauffer, *Theologie*, S. 18 f.; ZKG 1943 [1947], S. 8 ff., 28 ff.; H. Strathmann, *ZsystTh* 1943, S. 223 ff.

<sup>70</sup> πᾶσιν schließt ab. Darum ist die Abtrennung eines weiteren Gliedes unwahrscheinlich.

<sup>71</sup> Holls These (II, 49) ist nur bei Anerkennung seiner Prämisse, daß die Liste einheitlich sei, zwingend. Bis zur Steinigung des Stephanus ist — die ältesten Schichten der Apg. beweisen es — Begriff und Sache der δώδεκα vorherrschend gewesen. Wenn wenige Jahre darauf die ἀπόστολοι, zu denen auch Jakobus rechnet (s. Gal. 1, 19 u. vgl. Apg. 11, 1 mit Apg. 12, 17), an ihre Stelle getreten sind, so liegt nahe, daß jener Wechsel auch ein Instrument im Kampfe des Herrenbruders um den Primat war. Er setzte das bisherige Führungsgremium der Gemeinde matt, indem er es erweiterte (parallele Beobachtungen bei v. Campenhausen, *Stud. theol.* 1947, S. 106 f.). Die Begrenzung des neuen Begriffs hat sich im Sprachgebrauch nicht halten lassen (ebensowenig wie die Protepiphanie des Jakobus sich durchgesetzt hat), und die Institution ist bald durch das Regiment der σὺλοι und durch die Einherrschaft des Herrenbruders, welchen beiden jeweils πρεσβύτεροι gegenüberstehen, abgelöst worden.

<sup>72</sup> Zeugnis dieses in der ersten Zeit nach der Stephanusverfolgung und dann auf dem Konvent von Apg. 15 funktionierenden Amtes sind Apg. 8, 1. 14. 18; 9, 27; 11, 1; Gal. 1, 19.

<sup>73</sup> S. dazu E. Stauffer in *Schöpsens Zeitschr.* 1952, S. 1 ff.

<sup>74</sup> Die übliche Datierung auf Passa 44 ist kaum haltbar (vgl. J. Jeremias in *ZNW* 1928, S. 101). Dann ist die Verbindung mit dem Bericht vom Tode des Agrippa eine literarische Komposition, die die Vorstellung von der mors persecutorum wachrufen will. So spricht nichts dagegen, die Verhaftung des Petrus in die Anfangszeit des Agrippa, der seine Pharisäerfreundlichkeit durch die Christenverfolgung zu bewähren hat, zu rücken.



ben. Ist das Einleitungswort judenchristlich <sup>75</sup>, so fällt dies Indiz für antiochenische Herkunft <sup>76</sup> weg. <sup>77</sup> Die ὑπέρ-Sinngebung — den späteren christologischen Formeln fremd <sup>78</sup> — reicht eher nach Palästina zurück. <sup>79</sup> Die sprachliche Unterlage und eine inhaltliche Angabe <sup>80</sup> weisen in dieselbe Richtung. So darf man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die christologische Formel in Jerusalem <sup>81</sup> lokalisieren.

Zu fragen, in welche Periode der Gemeindegeschichte die Entstehung fällt, ist angesichts der Sprödigkeit des Materials vielleicht schon zu weitgehend. Wahrscheinlich sind die polemischen Petrusformeln älter. <sup>82</sup> Aber jünger ist der Christuspсалm von

<sup>75</sup> Rettergestalt ohne Artikel: Dan. 9, 24 f.; OR 9. 11; Damaskusschr. 18, 8; 1. Makk. 4, 46; 14, 41 u. a. m. Vgl. die Beobachtung E. Lohmeyers in ZNW 1927, S. 165.

<sup>76</sup> So Heitmüller in ZNW 1912, S. 331. 333, dem sich (mit Modifikationen) W. Mundle, ZNW 1923, S. 22 f., anschließt. Ähnlich W. Bousset, *Kyrios Christos*<sup>2</sup>, S. 76; M. Dibelius, *Formgeschichte*<sup>2</sup>, S. 17. — Wenig einleuchtend ist Heitmüllers Schluß von der Dürftigkeit dieses Schemas des Lebens Jesu auf geographische Entfernung des Entstehungsortes. Er ist nur verständlich auf Grund von Seebergs einseitiger These vom unterrichtlichen Zweck der Formel. Diese Bedürfnisse wurden in Palästina wie Syrien früh durch Spruchsammlungen befriedigt. Aber die Formel hat — wenn von jeher Χριστός einleitete! — zunächst einen speziell theologischen Sinn: die mannigfachen soteriologischen Vorstellungen, die auch in ihrer Anwendung auf Jesus v. Nazareth in der Urgemeinde durcheinandergingen, zu sichten und zu ordnen.

<sup>77</sup> Der in Antiochien entstandene christologische Midrasch, den W. Köpp glaubt aus dem Galaterbrief herauschälen zu können (Wiss. Ztschr. d. Univ. Rostock 1952/53, S. 103 ff.), ist ersichtlich jünger.

<sup>78</sup> Ausnahme: Irenaeus I, 2.

<sup>79</sup> R. Bultmann, *Theologie*, S. 47. Zum möglichen Sitz im Leben s. H. Lietzmann in *Harnack-Festgabe*, S. 241.

<sup>80</sup> Die Erwähnung des Grabs ist, obzwar bei Paulus einmalig, sicher keine Sonderbarkeit. Die mit der Grablegung gegebene Sicherstellung des Todes (Harnack, S. 64) ist aber für ein noch nicht von der Scheintodhypothese bewegtes Geschlecht kein zureichender Grund für die Aufnahme ins Bekenntnis gewesen. Sollte die Korrelation ἐτάφη-ἐγήγερται nicht geschaffen sein, um damit der jüdischen These von der Entnahme des Leichnams durch den Gärtner (S. Krauß, *Das Leben Jesu nach jüd. Quellen*, S. 170 ff.) indirekt zu begegnen? Vgl. *Schatzhöhle* 54, 4 ff.

<sup>81</sup> So auch A. Seeberg, *Christi Person*, S. 16 f.; Fr. Büchsel in *ThLitBl* 1934, Sp. 98 (J. Jeremias, S. 97, der B. zitiert, scheint dem zuzustimmen); E. Fascher, *PW* 19, 1342.

<sup>82</sup> Vgl. E. Stauffer, *Theologie*, Anm. 808.

Phil. 2 mit seiner Ausweitung des Christusereignisses in Vorzeit und Endzeit. Die Christologie von Phil. 2 hat in Jerusalem ihre — freilich unzureichende — Vorgeschichte in der Stephanustheologie und der jüngsten Petrusformel, der adoptianischen Stelle Apg. 2, 36. Nichts spricht dafür, daß Formel I weitere Glieder hatte und so auch in diese Linie gehört.<sup>83</sup> Da aber jene Christologie, die Epoche gemacht hat, sich bis in die Urgemeinde zurückverfolgen läßt, darf man unsere Formel nicht zu spät ansetzen.

So einfach die Aussagen von 1. Kor. 15 sind, so kompliziert ist ihre Vorgeschichte. Drei sehr verschiedenartige Zeugnisse der Jerusalemer Urgemeinde scheinen sichtbar zu werden. Ob und wie das zweite und dritte historisch zu verifizieren sind, diese Frage kann nur in anderem Rahmen erörtert werden.

*Erlangen.*

*Ernst Bammel.*

---

<sup>83</sup> Auch die alten Petrusformeln schließen mit dem Osterereignis. Und ganz entsprechend begnügt sich der echte Markusschluß mit dem Hinweis auf Erscheinungen (δψεσθαι): nur dieser gehört ins Evangelium, die Schauungen selbst in die Kirchengeschichte. Die drei Komplexe gehören damit in einen Zusammenhang, der beweist, daß es eine selbständige christologische Kurzformel gegeben hat. Schon die vorpaulinische Bildung von Röm. 8, 34 b (vgl. dazu E. Norden, S. 385; E. Stauffer, S. 223) gehört demgegenüber in eine spätere Periode.